

Wien / Mainz, Mai 2017

Arbeitskräftemangel in Zentral- und Osteuropa: Chance für private Haushalte, Bedrohung für Unternehmen

Der Mangel an Arbeitskräften und der damit verbundene Anstieg der Lohnkosten stellen Unternehmen in Mittel- und Osteuropa vor große Herausforderungen. Zu dieser Erkenntnis kommt Coface in einer neuen Untersuchung. Dabei entwickelt sich der mittel- und osteuropäische Arbeitsmarkt positiv für private Haushalte. Steigende Löhne, eine niedrige Inflation und stärkeres Vertrauen der Konsumenten führten zu niedrigeren Arbeitslosenquoten und einem Anstieg des privaten Konsums. Der Aufschwung am Arbeitsmarkt führte allerdings auch dazu, dass Unternehmen zunehmend Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von qualifiziertem Personal haben.

Der Arbeitsmarkt in Mittel- und Osteuropa zeigt anhaltende Verbesserungen. Die Länder der Region verzeichnen niedrige Arbeitslosenquoten, in den meisten Volkswirtschaften bewegen sich diese sogar unter dem EU-Durchschnitt. Besonders in den letzten zwei Jahren war diese positive Entwicklung am stärksten. Durch steigende Löhne, eine niedrige Inflation und eine Verbesserung des Konsumentensentiments wurde der private Konsum zum stärksten Wirtschaftsmotor der Region. Vor allem am Beispiel der Lohndynamik konnte in den meisten mittel- und osteuropäischen Ländern ein positiver Trend in den vergangenen Jahren beobachtet werden. Seit 2010 sind die Bruttolöhne in Rumänien und Bulgarien um mehr als 30 Prozent und in Ungarn und Polen um mehr als 20 Prozent gestiegen.

Starker Gegenwind bei Lohnverhandlungen für Unternehmen, niedrige Geburtenrate und Abwanderung führen zu Arbeitskräftemangel

Während die Haushalte und die Wirtschaftstätigkeit der Region davon profitieren, leiden die Unternehmen unter dieser Entwicklung. Letztere sind mit einer schwächeren Position bei den Lohnverhandlungen konfrontiert und gezwungen, höhere Vergütungskosten zu akzeptieren. Die dynamische Auslands- und Inlandsnachfrage, die niedrige Geburtenrate und die Abwanderung nach Westeuropa haben zu einem Arbeitskräftemangel geführt. Immer mehr Unternehmen sehen dies als eine ernstzunehmende Barriere in die Erweiterung ihrer Geschäftstätigkeit.

Selbst die Unternehmen, die ein höheres Lohnniveau halten, haben weiterhin Schwierigkeiten bei der Stellenbesetzung. Besonders akut ist die Situation in der Tschechischen Republik und in Ungarn. Die Lohnerhöhungen übertreffen derzeit die Arbeitsproduktivität. *„Die regionalspezifischen Lohnkosten sind dennoch deutlich niedriger als in den meisten westeuropäischen Ländern, wo sie durchschnittlich dreimal so hoch sind wie in Mittel- und Osteuropa“*, sagt Dr. Michael Tawrowsky, Country Manager Coface Austria. *„Diesen Vorteil*

aus niedrigen Lohnkosten sowie geographischer und kultureller Nähe zur Eurozone sollte auch weiterhin einen Wettbewerbsvorsprung bedeuten, wenngleich diese Vorteile beeinträchtigt werden, sofern sich die Abwanderung der jungen und qualifizierten Menschen fortsetzt.“

Mit verschiedenen Lösungsansätzen der Entwicklung entgegensteuern

Die Unternehmen leiden unter dem Mangel an Arbeitskräften und qualifizierten Facharbeitern. Am größten ist, aktuellen Umfragen zufolge, der Mangel an Fahrern und Ingenieuren. Dabei könnte mit Anreizen für die Rückkehr von Emigranten und durch mehr Zuwanderung entgegengesteuert werden. Dies würde eine Änderung seitens der Regierungen und in der Einwanderungspolitik erfordern. Eine hohe Zahl von Rückkehren ist dennoch eher unwahrscheinlich. Abgewanderte Arbeitskräfte, die vom Brexit oder ähnlichen politischen Entwicklungen betroffen sind, werden aufgrund der signifikanten Einkommensunterschiede eher in anderen westeuropäischen Ländern auf Arbeitssuche gehen, als zurückzukehren.

Einen weiteren Lösungsansatz sieht Coface in der Förderung von ethnischen Minderheiten, Frauen und älteren Menschen am Arbeitsmarkt. Die Quoten an weiblichen Arbeitskräften beispielweise sind in den zentral- und osteuropäischen Ländern deutlich niedriger als in westeuropäischen: So arbeiten in Polen 61 Prozent der Frauen, in Ungarn 59 Prozent, in Rumänien 57 Prozent, verglichen mit einem Anteil von 78 Prozent in Schweden, 72 Prozent in Deutschland und 71 Prozent in Österreich. Eine weitere Maßnahme könnte die Förderung von Berufsbildungs- und Hochschulausbildungsprogrammen umfassen.

MEDIENKONTAKT:

Erich HIERONIMUS - T. +49 (0) 6131 -323-541 – erich.hieronimus@coface.com

Über Coface

Die Coface-Gruppe, ein weltweit führender Kreditversicherer, schützt Unternehmen überall auf der Welt vor Forderungsverlusten, im Inlandsgeschäft und im Export. 2016 erreichte die Gruppe mit rund 4.300 Mitarbeitern einen konsolidierten Umsatz von 1,411 Mrd. Euro. Coface setzt sich zum Ziel, der weltweit agilste Kreditversicherer zu werden, ist in 100 Ländern vertreten und sichert Geschäfte von 50.000 Unternehmen ab. Jedes Quartal veröffentlicht Coface Bewertungen von Ländern und Branchen. Diese Risikobewertungen basieren auf der spezifischen Kenntnis des Zahlungsverhaltens von Unternehmen und der Expertise von 660 Kreditprüfern und Kreditanalysten, die nah bei den Kunden und deren Debitoren arbeiten.

www.coface.com

Coface SA. ist an der Börse notiert: Euronext Paris – Compartment B
ISIN: FR0010667147 / Ticker: COFA

